

der Wettereinfluss, die Bodenbeschaffenheit, die Feuchtigkeit im Saatgut beim Pressen und der Preßdruck eine große Rolle. So ist sowohl die Farbe, als auch das Aroma und vor allem die Menge immer unterschiedlich, was aber nicht negativ bewertet werden kann, da dies doch ein klares Zeichen als ein unverändertes, nicht gleichgemachtes Naturprodukt darstellt. Theoretisch läßt sich aus jedem Pflanzensamen ein Öl pressen. Theoretisch, - da hier bei der Schneckenpressung die Grenzen aufgezeigt werden. Aus manchen Samen kommt im schlechtesten Falle kein Öl heraus oder die Ausbeute ist so minimal, dass sich der Aufwand nicht mehr lohnt. Jedoch ist die Vielfalt immer noch riesengroß und durch eine Laboruntersuchung des Ölsäurespektrums der gepr. Pflanzenöle gibt es so manche erstaunliche Überraschungen in der Anzahl von gesättigten und ungesättigten Fettsäuren. Summa summarum kann man wohl sagen, dass viele kaltgepresste Pflanzenöle (manche sind auch nicht essbar) zu den wertvollsten, unverfälschten und kostbarsten Kosmetikrohstoffen und Lebensmitteln zählen, die wir kennen (und noch nicht kennen).

### **Hans-Peter Lindenmann**

Maienfesler Naturkosmetik Manufaktur  
[www.maienfesler-naturkosmetik.com](http://www.maienfesler-naturkosmetik.com)

Marlis Bader

### **Räuchern, Percht und Raunacht**

Dunkel und kalt ist es, Winterstürme heulen um den Hof. In der warmen Stube sitzen Menschen dicht gedrängt, während die alte Großmutter anfängt zu erzählen. Sie erzählt von der Percht, dem wilden Heer und all den Jenseitigen und Waldgeistern, die das wilde Heer begleiten. Die Percht prüft die Menschen, weiß die Alte zu berichten, ob das Herz der Lebenden gut und mitleidig ist. Dafür verwandelt sie sich schon mal in ein armes dürres Kätzchen, das ein Schälchen Milch erbettelt in ein altes Weiblein, das arg schwer an den morschen Ästen trägt, die sie zu

ihrer armseligen Hütte schleppt. Wehe dem, der ihr nicht hilfreich und voller Mitgefühl tragen hilft, der wird es bereuen. Hartherzige Menschen nimmt sie mit ins Jenseitige, noch vor ihrer Zeit. Gerade in der Raunachtszeit um Wintersonnwend herum, wenn die Dunkelheit groß ist und die Winterstürme um das Anwesen wehen ist Perchtenzeit! Dann jagt die Percht mit ihrem Gefolge durch die Lüfte, prüft die Herzen der Menschen, beschützt die einen, bestraft die anderen.

In der „Zeit zwischen der Zeit“ ist die Tür in die „Anderswelt“ einen Spalt breit offen. So können die Lebenden manchmal einen Blick in die Welt der Naturwesen, Waldgeister, Götter, Dämonen und Jenseitigen erhaschen. Selbst dann, wenn der Mensch es weder will noch erwartet, kann er durch die Zeit fallen und nicht mehr wiederkehren. Zum Glück gibt es Kräuter, welche die Kraft haben, die Menschen vor so einem Zauber zu schützen! Also schnell eine Wurzelspitze der Waldengelwurz (*Angelica silvestris*) in den Rock eingenäht, ein Kränzchen Immergrün (*Vinca minor*) um das Handgelenk gewunden, ein Zipfelchen Meisterwurz (*Imperatoria ostruthium*) gekaut und eine schützende Räucherung für sich und die seinen gemacht.



Räucherschale

Neugierig ist der Mensch aber doch und da er sich sicher fühlt, nützt er die Gunst der Stunde und lüftet ein wenig den Schleier in die „Anderswelt“.

Wann gibt es einen glücklicheren Zeitpunkt als jetzt, wo die Tür von selbst offen steht, Raunachtszeit ist Orakelzeit!

So stopfen die jungen Mädchen die im Sommer gesammelten Schafgarbenblüten in ihr Schlafkissen. Sie wissen, dass nun das Fenster der Zukunft genau so offen steht wie das der Vergangenheit. Die Schafgarbe wird den Schlaf der Mädchen sicher begleiten und ihnen einen kleinen Blick auf ihren zukünftigen Bräutigam bescheren.



Schafgarbenblüte

Heute sitzen wir in wohltemperierten Wohnungen und suchen uns unsere Partner selbst aus. Was haben somit diese alten Raunachtsbräuche mit uns Heutigen zutun?

Lange Zeit sind die Kräfte der Natur und ihre Rhythmen fast in Vergessenheit geraten. Wir fühlten uns außerhalb der Natur und nicht mehr als Teil von ihr. Das moderne Leben gaukelte uns Unabhängigkeit vor. In Wahrheit sind wir selbst ein Teil der Natur. In diesem Gewebe der gegenseitigen Wechselwirkung und des Eingebettet sein erleben wir Sinn. Immer mehr Menschen erleben diese Sinnstiftung auch in den Rhythmen der Jahreszeiten und ihren spezifischen Qualitäten.

In der dunklen Jahreszeit erleben wir in uns das gleiche Bedürfnis nach Rückzug und Innenschau, wie es sich auch in unserer Umwelt zeigt. Die Tiere und Pflanzen haben sich zurückgezogen und „träumen“ vom kommenden Frühjahr. In dem Raum der Muße, des „nichts tun“ kommt der tiefe Kontakt zu uns selbst zustande. Hier können

die neuen Visionen geschöpft werden. Erd- und Himmelsstrahlen unterstützen uns in dieser wunderbaren Nachweihnachtszeit.

Es ist, als ob die Erde für einen Moment den Atem anhält, in dieser „Blaupause“ kann überprüft und neu geschöpft werden. Restbestände dieses Empfindens sind oft die fahlen Orakelbräuche, Versprechungen und guten Vorsätze, die wir uns zu Silvester vornehmen, um sie dann häufig nicht einzuhalten. Verhaltensweisen, die wir loshaben wollen bleiben meist stark an uns haften. Vorsätze, die aus dem Verstand und aus dem Willen heraus geboren sind, entsprechen nicht der Raunachtsqualität. Die Qualität der Raunächte ist ein sich Einlassen, Erträumen und Erschauen.

#### *Wann genau sind denn die Raunächte?*

Das lässt sich nicht ganz genau bestimmen. Es gibt dazu unterschiedliche Traditionen. In einer Tradition sind es einzelne „Losnächte“, die schon vor Weihnachten beginnen. Zu diesen Losnächte gehören z.B. die Andreasnacht am 30. November, der Barbaratag am 4. Dezember, die Thomasnacht (Sonnwende am 21. Dezember), Silvester und der drei Königstag am 6. Januar.

Eine weitere Tradition, die heute wieder großen Anklang findet, sind die zwölf Nächte vom 25. Dezember bis 6. Januar. In alter Tradition steht je eine Nacht in Bezug zu einem Monat des kommenden Jahres. In diesem Sinne steht die Nacht vom 25. zum 26. Dezember in Bezug zum Januar, die Nacht vom 26. auf den 27. zum Februar usw.

In einer weiteren Tradition werden die ersten sechs Nächte zum Abschließen des alten Jahres genutzt und die folgenden sechs Nächte zum Herbeirufen des neuen Jahres.

Wie oben beschrieben wurde im Süddeutschen Raum an die alte Göttin Percht geglaubt. Sie war, ähnlich wie die Frau Holle, eine Lebens- und Todesgöttin zugleich. Geboren werden und sterben sahen die Menschen jeweils als Übergang in eine andere Dimension an. Das Lebensrad drehte sich weiter und schon wurde man wieder in einen neuen Körper hinein geboren. Es ist stark zu vermuten, dass unsere vorchristlichen

Vorfahren an eine Wiedergeburt glaubten. Der Ursprung der weiblichen Göttinnen geht weit bis in die Frühzeit zurück.

Was im Süddeutschen Raum die Percht war, entsprach nördlich der Donau Wotan mit seinem Heer. Auch er zog mit seinem Geistergefolge, seinen Raben und Wölfen in der Raunachtszeit über den Himmel.

Nun zurück zu dem Bild der Mädchen, die ihre Kissen mit den Blüten der Schafgarbe stopften. Warum war es die Schafgarbe und kein anderes Kraut?

Sicherlich, die Schafgarbe ist ein wichtiges Verdauungs- und Frauenkraut, aber eine Orakelpflanze? Um das zu verstehen hilft uns ein Blick in die astrologische Signaturenlehre. In der Schafgarbe sind die Planetenkräfte Mond, Saturn, Merkur und Venus vorherrschend. Der Mond, erkennbar in der weißen Blüte und im etwas muffigen Geruch der Schafgarbe, ist der Planet der Intuition, des Ahnens und der Innenschau. Merkur der Götterbote zeigt sich in den gefiederten Blättern der Pflanze. Seine Aufgabe ist es, Botschaften der Götter zu überbringen. Saturn wird der Hüter der Schwelle genannt, der Zusammenzieher und Verdichter. Er hütet das Tor zwischen den Welten. Bei ihm wird „der Preis“ gezahlt, gleichsam eines Brückenzolls, den jeder entrichten muss. Der Preis heißt Inkarnation, das was erträumt wird, muss in der Materie umgesetzt werden mit all seinen eventuellen Schwierigkeiten und Konsequenzen. Die Dame Venus, Göttin der Schönheit und Fruchtbarkeit zeigt sich in der Schönheit der Blattrosette, die auch „Augenbrauen der Venus“ genannt wird und in der manchmal rosa angehauchten Blüte.

#### **Was erzählt uns das?**

Im Verbinden mit der geistig- seelischen Qualität der Pflanze kann der Zugang zu persönlichen Intuition (Mond) vertieft werden. Die Bilder,

die dort tief in der Seele ruhen, werden vom Unbewussten zum Bewussten hingetragen (Merkur). Saturn hilft bei der Umsetzung und Venus segnet den Vorgang, heißt das Neue willkommen. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Schafgarbe nicht nur bei uns zur Zukunftsschau verwendet wurde sondern auch bei anderen Völkern ihre Verwendung als Orakelkraut hatte. So wurde z. B. das Chinesische Orakel „I-Ging“ ursprünglich mit Schafgarbenstielen gelegt. Auch zum Verräuchern eignen sich die Schafgarbenblüten. Am besten in Mischungen mit anderen alten Orakelkräutern. So kann die Zeit der Raunächte genützt und mit Hilfe des Verräucherns von „Orakel- Kräutern“ die Intuition und Innenschau gestärkt werden.



Muschel mit Kräutern zum Räuchern

Über die Blumenschule [www.Blumenschule.de](http://www.Blumenschule.de) können z.B. die Orakelmischungen „Mondwissen und Intuition“ oder „Orakel und Traum“ bestellt werden. Oder man stellt sich selbst schöne Orakelräucherungen zusammen z.B.:

1 Teil Schafgarbenblüte, 1Teil Lorbeerblätter,  
½ Teil Baldrianwurzel (oder 1 Teil Baldrianblüte)  
1 Teil Mädesüßblüten und 3 Teile Weihrauch.

**Marlis Bader**